





>> »The love you gave me, nothing else can save me. **SOS!**« Wo in ABBA's Songtext nur die Liebe helfen konnte, müssen **Schärenärztin Åsa** und **Krankenschwester Sirkka** auf ihrem leuchtend-orangen **Ärzteboot** schon die zur Verfügung stehenden, konventionellen medizinischen Maßnahmen nutzen, um ihre **Patienten** zu kurieren

Unterwegs mit schwimmender Praxis

Die Schärenärztin

Ihre Praxis ist das Boot, ihr Wartezimmer der Steg. Schärenärztin Åsa und Krankenschwester Sirkka fahren mit ihrem Ärzteboot, dem LäkARBåten, in den Stockholmer Schären von Insel zu Insel, um ihre Sprechstunde abzuhalten. Alles Inseln, die nur per Boot erreichbar sind.

Von Suzanne Forsström (Text & Fotos)

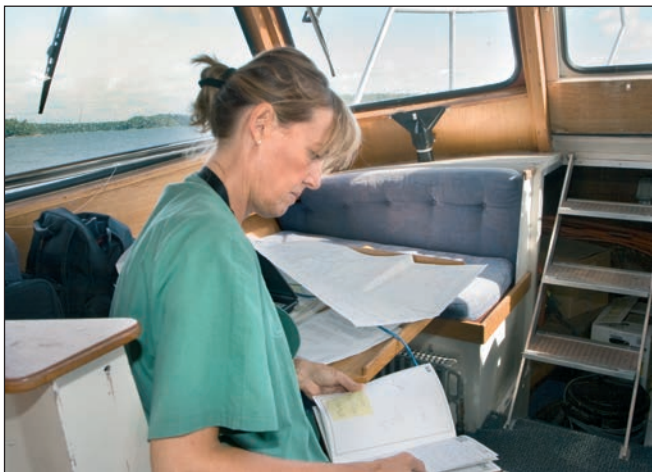
Morgens um acht Uhr legen sie wie immer in ihrem Heimathafen Djurö ab, eine Insel, die mit dem Festland durch eine Brücke verbunden ist und eine knappe Autostunde von Stockholm entfernt liegt. Åsa, in grünem Arzthemd und schwarzer Jeans, hangelt sich auf der handbreiten Reling entlang, um die Leinen loszumachen und die Fender, die das Boot vor Beschädigung beim Anlegen schützen, auf Deck zu legen. Kaum sind sie unterwegs, klingelt Sirkkas Handy ununterbrochen. Sirkka bemüht sich, die akut erkrankten Patienten zur richtigen Zeit an den richtigen Steg zu bestellen. Zu den eingeplanten 25 Patienten werden etliche dazukommen, denn im Sommer steigt die Patientenschar mit den Touristen, Seglern und Motorbootfahrern auf das Dreifache. »Bist du sicher, dass es ein Schlangenbiss ist, wie sieht die Wunde aus?« Sirkka versucht sich schon aus der Ferne ein Bild zu machen. Am anderen Ende des Telefons ahnt niemand, dass sie gleichzeitig einen 6,5-Tonner steuert, nach Untiefen und anderen Booten Ausschau hält und gegen das laute Motorengeräusch anreden muss.

Die Krankenschwester als Kapitän

Seit 20 Jahren ist die 55-jährige Sirkka dabei, vorher arbeitete sie in der Notaufnahme eines Krankenhauses. »Dort fühlte ich mich eingesperrt. Ich liebe die Schären, die Natur, aber auch meinen Beruf – und wo kann ich das besser unter einen Hut bringen als hier?«, lächelt sie. Man merkt, sie fühlt sich wohl wie ein Fisch im Wasser. Kein Schwesternkittel mehr, sondern in Jeans, mit weißem Polohemd und Bootsschuhen ist sie jetzt Krankenschwester und Kapitän in einer Person. Die Schifferprüfung hat sie mit Bravour bestanden. Aber sie ist dennoch vorsichtig. Vor 18 Jahren hat sie Schiffbruch erlitten, sie fuhr damals auf Grund und musste von der Seerettung geborgen werden. »Man kennt erst alle Stege und Untiefen genau, wenn man dort bei jedem Wetter gefahren ist.« Ihr Albtraum sind Dunkelheit und Nebel. Heute ist aber ein wunderbarer Sommertag mit einem Mix aus Sonne und Wolken. »Wir legen backbord an, die Fender müssen raus«, lautet die ruhige, knappe Ansage von Sirkka,

als sie an der ersten Station Gällnö, einer fünf Quadratkilometer großen Insel mit 25 Bewohnern, anlegen. Auf dem wackeligen Holzsteg wartet bereits die 84-jährige Ruth, die in ihrem Leben nur zweimal kurz auf dem Festland war. Sie hat eine Wunde am Bauch, die versorgt werden muss. Obwohl sie kaum laufen kann, klettert sie ins Boot. Das kostet Kraft, aber Hauptsache, sie muss nicht ins Krankenhaus. Schärenärztin Åsa erzählt, dass viele ältere Menschen ihre Insel nie verlassen haben, ein Pflege- oder Altersheim in der Stadt kommt daher nicht in Frage, »diese Entwurzelung würden sie nicht lange überleben.«

Die 47-jährige Åsa ist seit September als Ärztin mit schwimmender Praxis unterwegs. Erst als ihr Sohn zwölf Jahre wurde, übernahm die Allgemeinmedizinerin den Dienst auf dem Ärzteboot, »ich weiß ja nie, wann ich abends nach Hause komme.« Zurück in die Klinik möchte sie nicht mehr. »Das Reizvolle an meiner Arbeit hier draußen ist, dass ich mit dem auskommen muss, was ich vor Ort habe und Entscheidungen ad hoc fällen muss.«



WO SONST KANN
MAN IM LIEGESTUHL UND
BADEANZUG AUF DEN
ARZT WARTEN?





>> Ärztin **Åsa** und Pflegerin **Sirkka** reichen ihren Patienten nicht nur im übertragenen Sinn stets eine **helfende Hand**. Ob Jung wie **Niklas** oder Alt wie **Ruth**, die beiden »SOS-Engel« sind für die **Schärenbewohner** unverzichtbar – zumal sie insbesondere bei schönem Wetter mit malerischen Bootsstegen einmalige **Wartezimmer** bieten

Den Bootsführerschein hat Åsa gerade absolviert und übernimmt das Steuer mit Kurs auf Lådnaö, der heute kleinsten Insel. Kennt Sirkka die Schärenwelt wie ihre Westentasche, braucht Åsa zur Orientierung noch die Seekarte. Sie muss alle Kraft aufwenden, um das elf Meter lange Boot durch die Wellen auf Kurs zu halten. An- und ablegen ist Sirkkas Sache. »Ich spiele da gerne den Maat«, lächelt Åsa. Die beiden sind ein eingespieltes Team und können sich aufeinander verlassen. Sie sind Sommer wie Winter unterwegs. Im Sommer sind die vielen Patienten und die Suche nach Liegeplätzen aufgrund etlicher Bootsfahrer die größten Schwierigkeiten. Im Winter kämpfen sie mit eiskaltem Wetter und zugefrorenen Gewässern. Sie erzählen stolz von ihrer genialen Idee, bei Minus 30 Grad die Schlösser an Bord mit Gummihandschuhen vor dem Einfrieren zu schützen. Im Sommer ist es in der Fahrerkabine dagegen so warm, »dass wir uns schon überlegt haben, hier Tomaten zu züchten«, lachen beide.

Das schönste Wartezimmer der Welt

Als sie sich Lådnaö nähern, prüft Åsa mit dem Fernglas, ob noch ein Platz am Steg frei ist. Dort ankert Musiker Jan mit seiner Familie. Er ist überrascht, dass das Ärzteboot neben ihnen anlegt und kommt sofort mit seiner fünfjährigen Tochter Ellinor an Bord, sie hat sich den Hinterkopf aufgeschlagen. Åsa diagnostiziert nur eine kleine Platzwunde und verabreicht ein Pflaster. Jan ist erleichtert, er ist mit seiner Band auf Inseltour und hatte schon mit dem Gedanken gespielt, seine Konzertreise abzubrechen. Nach knapp zwei Stunden sind auch alle anderen Patienten versorgt. Niemand beklagt sich, wenn es länger dauert, »wir haben ja schließlich das schönste

Wartezimmer der Welt.« Wo sonst kann man im Liegestuhl und Badeanzug auf den Arzt warten?

Nach Svartsö, der nächsten Station, kommen immer die meisten Patienten. »Die Insel ist zentral und für viele mit eigenen Booten gut erreichbar«, sagt Åsa. Hier befinden sich auch die Tankstelle und der Handelsboden, ein Tante-Emma-Laden, der für die Bewohner vieler Inseln die einzige Möglichkeit ist, Lebensmittel vor Ort einzukaufen. Niklas wartet bereits mit seinem kleinen 2-jährigen Sohn Nils, den Åsa vor zwei Wochen an der Stirn nähen musste, weil er auf einer Klippe hingefallen war. Jetzt werden die Fäden gezogen. Nils ist tapfer, von seinem Vater bekommt er danach das versprochene Eis. Zufrieden tuckern die beiden dann mit einer Holzbarke auf ihre nah gelegene Ferieninsel zurück. »Vor ein paar Wochen war hier auch ein deutscher Segler«, erinnert sich Åsa, »er hatte einen Angelhaken in seinem Finger hängen«. Im Notfall kann das Ärzteboot zwar zu einem schwimmenden Operationsraum umgewandelt werden, ein Defibrillator für Herzstörungen, ein EKG und Sauerstoffapparat sind auch an Bord, »aber wir können nur kleinere Eingriffe durchführen und nur zwei Patienten liegend mitnehmen.« Das Blaulicht brauchen die beiden im Notfall nicht einzusetzen. Wenn ihr orangefarbenes Boot mit 30 Knoten durch das Wasser prescht, weichen alle voller Respekt aus.

Zwei Engel machen Klarschiff

Runmarö mit 260 Einwohnern ist heute die größte und letzte Insel, die das Ärzteboot ansteuert. Hier ist auch ein Hausbesuch beim 82jährigen Börje eingeplant. Er ist seit einem Schlaganfall bettlägerig. »Seine Kinder wollen, dass er zu ihnen nach Stockholm zieht,

was für ihn unvorstellbar ist«, erzählt Åsa, »also besuchen wir ihn zweimal die Woche.« Für ihn sind Åsa und Sirkka »zwei Engel.« Sein flehender Blick, ihn ja nicht »irgendwo einzuliefern«, berührt sehr. Wie für viele Einheimische ist der Arztbesuch für ihn nicht nur eine willkommene Abwechslung, sondern sichert auch sein (Über)Leben.

Zehn Stunden sind vergangen, als sich Åsa und Sirkka durch die Schärenwelt in der Abendsonne wieder auf den Heimweg machen. Was aussieht wie ein lauer, angenehmer Job, ist in Wirklichkeit eine knochenharte, hochkonzentrierte Arbeit.

40 Seemeilen, etliche An- und Ablegemanöver und 35 Patienten haben sie heute hinter sich. »Meistens handelt es sich um Unfälle, Zecken- und Schlangenbisse, Platz- und Schnittwunden, Entzündungen sowie Prellungen«, zählt Åsa auf, während sie zusammen mit Sirkka noch schnell eine undichte Stelle im Verdeck näht. Anfang des Jahres wurde diskutiert, ob die Hilfe auf dem Seeweg aus Kostengründen reduziert werden sollte, was bei den Inselbewohnern eine Welle der verzweifelten Empörung auslöste. Um sich ein Bild vor Ort zu machen, fuhr im Frühjahr die verantwortliche Kommunalpolitikerin einen Tag lang auf dem Ärzteschiff mit. Danach warf sie die Kürzungspläne über Bord. Åsa und Sirkka sind froh darüber und werden morgen wieder die Leinen loswerfen, um bei neuen Patienten für Klarschiff zu sorgen.

Die Autorin:

Die Journalistin Suzanne Forsström lebt in Berlin und hat für Nordis u.a. schon über die Frauen-Oldtimer-Rallye im Sörmland und das Outdoor-Camp von Renata Chlumska auf Öland berichtet.